

**Hintergrundtext zum Posten e7:**

## **Egg**

### **Tafeljura, Kettenjura und die Luft darüber**

#### **«Typisch Tafeljura»**

Ursprünglich liegen im Tafeljura Haufen- oder Bachzeilendörfer. Die Dreifelderwirtschaft unterband grundsätzlich eine Zersiedelung der Landschaft. Erst nach Aufhebung des Flurzwangs zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden ausserhalb der Dörfer – dort, wo es die Trinkwasserverhältnisse erlaubten – vereinzelt Höfe gebaut. Nach den Güterregulierungen folgten meist einige weitere Höfe. Eine letzte Bewegung aufs offene Feld, zumindest mit dem



Bau grosser Ställe, setzte nach 1997 ein, weil das Tierschutzgesetz den Auslauf der Weidetiere neu regelte.

Die landwirtschaftliche Nutzung findet seit den Güterregulierungen im 20. Jahrhundert auf relativ grossen Parzellen statt. Dort, wo sich seit den 1990er-Jahren aus wirtschaftlichen Gründen Hofgemeinschaften bildeten, vergrösserten sich die Parzellenflächen erneut. Was Vorteile für die maschinelle Bewirtschaftung bringen mochte, bedeutete aber oft das Aus für den traditionellen Feldobstbau. Hochstammbäume wurden zu Tausenden eliminiert, und die Landwirtschaft konzentriert sich heute im Obstbau auf Intensiv-Obstanlagen von Kirschen, Zwetschgen und Kernobst.

Auf den Juratafeln sind kaum markante Bachläufe zu finden, da die Gesteinsschichten oft rissig sind und Oberflächenwasser rasch beispielsweise in Dolinen verschwindet. Dort, wo sich grössere Wassermengen sammeln, gräbt sich der Bach rasch canyonartig ins Gelände ein. Die Wälder konzentrieren sich auf die weniger fruchtbaren Böden, die auf harten Gesteinsschichten liegen. Auch die steilen Hänge sind meist bewaldet; vor allem dort, wo Felsflühe zutage treten.

## **Der Übergang vom Tafel- zum Kettenjura**

Von der Egg aus ist der Übergangsbereich vom Tafel- zum Kettenjura auf grosse Distanz zu überblicken. Richtung Osten und Westen schliesst die so genannte Vorfaltenzone an die Tafeljura-Ebenen an: Durch den Druck der Kettenjura-Massen wurde der südliche Rand des Tafeljuras in die Höhe gepresst. Der Homberg, an dessen Fuss Häfelfingen liegt, ist eine auf diese Weise gefaltete Tafeljura-Masse. Weiter im Süden türmen sich dann steil gestellte Sedimentpakete auf, zum Teil als markante Felsstufen im Wald erkennbar. Sie stammen aus grösserer Tiefe und sind auf den Sedimentstapel des Tafeljuras und der Vorfaltenzone überschoben worden. Richtung Norden und Nordwesten kann man im Mittelgrund den Baselbieter Tafeljura überblicken, welcher im Westen durch das Gempenplateau begrenzt wird. Im Nordosten liegt der Aargauer Tafeljura. Am Horizont begrenzen im Norden und Nordwesten der Schwarzwald und die Vogesen das Blickfeld.

## **Der Rotmilan**

Mit ein wenig Glück kann man auf der Egg neben der schönen Aussicht auch eine „Vorführung“ des Flug- und Segelkünstlers Rotmilan geniessen. Es ist eine besondere Augenweide, seinem Segelflug zu folgen. In der Umgebung des Wisenbergs leben mehrere Paare.



Mit einer Länge von 62 Zentimetern und einer Flügelspannweite von bis zu 165 Zentimetern ist der Rotmilan nach dem Steinadler und dem Bartgeier der grösste Greifvogel der Schweiz. Wegen seines langen gegabelten Schwanzes wird er im Volksmund auch „Gabelweih“ genannt. Er liebt abwechslungsreiche Kulturlandschaften mit kleinen Gehölzen und

Einzelbäumen. In niedrigem Suchflug oder direkt am Boden schreitend jagt er hier verschiedene Kleinsäuger, frisst aber auch gerne Aas. Mehrmals täglich sucht er jeden Quadratmeter seines grossen Reviers ab.

Im Frühjahr, wenn die Brutreviere bezogen werden, kann man beobachten, wie sich die Paare an der Reviergrenze rasante Verfolgungsjagden liefern, um ihr Jagdrevier zu verteidigen. In dieser Zeit ist der Rotmilan auch sehr ruffreudig. Seinen grossen Horst legt er meist in der Nähe des Waldrands, in hohen Hauptverzweigungen von kräftigen Buchen an. Selten zu sehen ist der Rotmilan im Winter, von November bis Ende Januar. Vor allem Jungvögel wandern im Herbst bis ins Mittelmeergebiet, die Altvögel bleiben in der Gegend. Sie weichen in der nahrungsärmeren Zeit in tiefere Lagen, in die Rheinebene und ins Elsass oder Burgund aus.

In den Jahren nach 1900 hat die Art in der Schweiz einen massiven Zusammenbruch der Bestände erlitten. Durch Abschuss, Vergiftung und Plünderung der Nester nahm das Brutgebiet um zwei Drittel ab und beschränkte sich nur noch auf einige Bereiche im nördlichen Jura. 1970 gab es gerade noch rund 90 Paare. Danach setzten eine erfreuliche Bestandeszunahme und die Ausdehnung des Verbreitungsgebiets ein. Dafür dürfte es verschiedene Ursachen geben, zum Beispiel der verstärkte Schutz der Greifvögel.

Heute leben in der Schweiz wieder mehrere tausend Paare. Fast zwei Drittel des



Weltbestands von rund 25'000-35'000 Paaren brüten in Mitteleuropa. Die Schweiz trägt somit eine grosse Verantwortung für diese Art.

Im Gebiet des Wisenbergs brüdet auch der Schwarzmilan. Dieser ist an der gleichförmigen, dunkleren Färbung und dem deutlich schwächer gegabelten Schwanz zu erkennen.

*Texte geschrieben 2005 von Hans und Dora Meier-Küpfer (Typisch Tafeljura), Rudolf Fünfschilling (Übergang) und Heinz Hersberger (Rotmilan), überarbeitet 2020 von Barbara Saladin*

---

**Bildlegenden:**

*Bild 1: Blick von der Egg Richtung Westen. Auf grosse Distanz ist der Übergang vom flachen Tafel- zum gebirgigen Kettenjura zu sehen. Im Vordergrund das Dorf Häfelfingen, weiter hinten Känerkinden.*

*Bild 2: Der Rotmilan, ein Charaktervogel der Jurahöhen, ist ein ausgesprochener Segelkünstler. Am tief gegabelten Schwanz kann man ihn leicht vom selteneren Schwarzmilan unterscheiden.*

*Bild 3: Nach dem Steinadler und dem Bartgeier ist der Rotmilan der grösste Greifvogel der Schweiz.*

*Copyright Fotos: Niklaus Tanner (1), Aquarell: Heinz Hersberger (2), Barbara Saladin (3).*